

«Man soll Sachen sagen, die empören»

Mit seinen provozierenden Ansichten über heutige Ersatzreligionen (Klimawandel, Tierschutz, Ernährung) sorgte der Jugendpsychologe Allan Guggenbühl für einige Irritation am 3. Turmgespräch im St. Peter.

Lorenz Steinmann

Kann verbale Ausgrenzung die Hölle bedeuten, die Anpassung hingegen den Himmel? Bei der dritten Veranstaltung im Rahmen der Turmgespräche in der Kirche St. Peter zum Thema «Religion – Himmel oder Hölle» ging es um den Dialog, verweigerter Diskussion und vorgefasste Meinungen, die in eine Art Ersatzreligion münden können. Dies sorgte für einigen Zunder. Doch der Reihe nach.

«Gespräch anstatt Wort»

Erasmus von Rotterdam war seiner Zeit fundamental voraus. Als Hauslehrer in Paris tätig, merkte er um das Jahr 500, dass sein Lateinunterricht in Form von Dialogen viel spannender und erfolgreicher war. «Er pflegte das Gespräch von Angesicht zu Angesicht», erklärte Pfarrer Ueli Greminger in seinen Eingangsworten zum März-Turmgespräch. Erasmus, der nie als Priester, sondern als Lehrer, Übersetzer und Schriftsteller tätig war, interpretierte den grossen Satz «Im Anfang war *das Wort*» neu und interpretierte ihn mit «Im Anfang war *das Gespräch*». Ein revolutionärer Ansatz, der heute, 500 Jahre später, wieder stark infrage gestellt ist. Dies zumindest ist die Haltung von Allan Guggenbühl.

Das Religiöse ist versteckt

Der Psychologe und weitherum bekannte Experte für Jugendgewalt war Hauptgast am 3. Turmgespräch in der St.-Peter-Kirche, die vom Januar



Die Turmgespräche finden immer am 20. des Monats statt; in 40 Metern Höhe im Kirchturm zu St. Peter. Es sind jeweils rund zehn Personen eingeladen, um sich eine Stunde zum Thema «Religion – Himmel oder Hölle» auszutauschen. Bei der dritten Veranstaltung ging es um den Dialog, verweigerter Diskussion und vorgefasste Meinungen.

bis zum September jeweils am 20. des Monats stattfinden. Für Allan Guggenbühl dominiert das Religiöse die Gesellschaft nach wie vor, «aber versteckt». «Erasmus wollte den Dialog fördern und damit auch Zweifler stützen», so Allan Guggenbühl. «Doch heute werden Menschen, die freie Worte wählen, schnell ausgegrenzt.»

Als Paradebeispiel führte Guggenbühl nun den Klimawandel ins Feld, was bei den übrigen zehn Anwesenden für einige Irritationen sorgte. Denn für Guggenbühl ist der wissenschaftlich nicht unbedingt erwiesene Klimawandel wie auch der Tierschutz und die Ernährung ein Beispiel, wie die ultimative Denkweise Denkverbot produziert. Das kann man auch als eine Art Hölle interpretieren. «Beim Klimawandel gibt es keine Diskussion, sonst ist man sofort ein Klimaleugner», übt Guggenbühl scharfe Kritik. «Der Klimawandel darf nicht

infrage gestellt werden; diese Haltung ist für mich ganz klar eine Ersatzreligion.» Und weiter: «Eigentlich wäre eine offene Debatte angesagt, doch effektiv gibt es viele Einschränkungen», so habe sich das Religiöse versteckt. «Dabei sollten wir Sachen sagen, die für Empörung sorgen und uns nicht einfach anpassen», provozierte Guggenbühl die Anwesenden.

Zu aktuell, zu krass?

Doch irgendwie schien das eher zu lähmen als herauszufordern. War das Argumentarium zu real, zu aktuell, zu ernst oder einfach zu peinlich? Immerhin macht der aktuelle amerikanische Präsident Schlagzeilen mit solchen Gedanken und auch der Herausgeber eines traditionsreichen Schweizer Wochenblatts übt sich oft in der Kunst des Gegenteiligen.

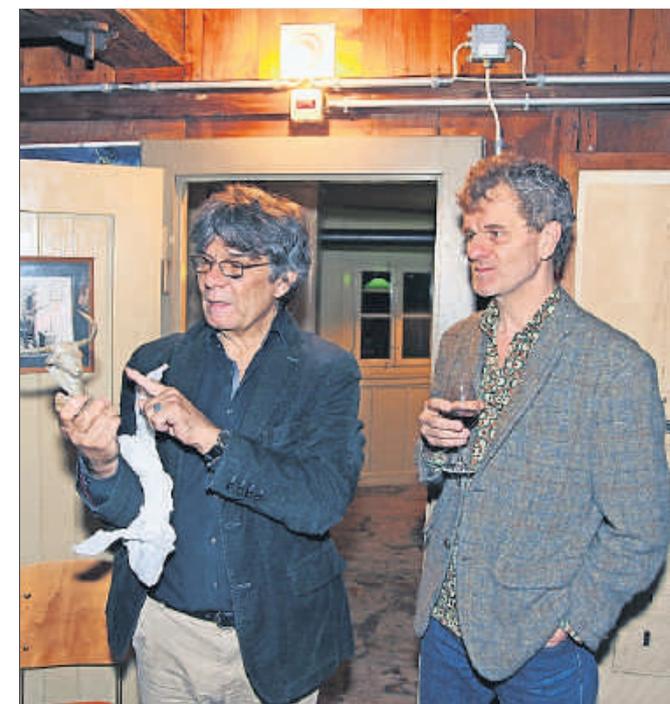
Da kam die Reaktion der 31-jährigen Journalistin Mirjam Fuchs gerade recht: «Es ist tatsächlich unange-

nehm, gegen die vorherrschende Meinung zu berichten», so die SRF-Mitarbeiterin. «Wir sind oft weit weg und viele Mitarbeiter sind bei politischen Themen unsicher und werden immer vorsichtiger», gibt sich Fuchs selbstkritisch.

«Natürlich» hakte Guggenbühl ein: «Jeder ist auf der Suche nach permanenter Akzeptanz, auch die Journalisten.» Und spannte den Bogen wieder zur Kirche: «Die Kirche sollte querdenkerisch sein und mehr irritieren, dabei aber die individuelle Haltung des Einzelnen, des Suchenden bewahren.»

«Galoppierende Egomanie»

War da eine Versöhnung auszumachen? Der Psychiater und Oberarzt am «Bürghölzli» Jan Conradi appellierte an die Runde, den Dialog zu wahren. Denn sonst sei es schwierig, mit dem so genannten «Postfaktischen» umzugehen. Er nannte die



Allan Guggenbühl präsentiert einen für ihn wichtigen Gegenstand, einen Stierkopf. Rechts David Guggenbühl, Organisator der Turmgespräche und der jüngere Bruder von Allan Guggenbühl.

Fotos: Lorenz Steinmann

grassierende gesellschaftliche Tendenz «Die galoppierende Egomanie». Die achttellige Turmgesprächs-Runde wird ergänzt durch eine Themenausstellung in der Kirche St. Peter. Dort wird auch ein Gegenstand ausgestellt, den der jeweilige Hauptgesprächs-Gast mitbringt. Allan Guggenbühl steuerte eine kleine Skulptur eines Stierkopfes bei. «Diese schenkte mir mein Vater in meiner Jugend. Er sagte dazu fast nichts – und doch fühle ich bis heute eine grosse Kraft und Verpflichtung, die von diesem Kopf ausgeht», erinnert sich Guggenbühl.

Die achttellige Diskussionsrunde im Turm der Kirche St. Peter steht unter dem Motto «Religion – Himmel oder Hölle». Sie will den Reformator Erasmus von Rotterdam würdigen und die gesellschaftliche Stellung der heutigen Kirche thematisieren. Neben St.-Peter-Pfarrer Ueli Greminger liefert jeweils eine Person längere Input-Gedanken, diesmal war es Allan Guggenbühl.